

für die

Literatur des Auslandes.

N^o 151.

Berlin, Donnerstag den 18. Dezember

1845.

Westindien.

Die Republik Haiti.

I. Die Bestandtheile der Bevölkerung.

Die Bevölkerung der Insel Haiti ist sehr gemischt; die statistischen Tabellen derselben sind aber so ungenau, daß sich nur im Allgemeinen angeben läßt, wie ihre einzelnen Bestandtheile vertheilt sind. Im Jahre 1789 schätzte man im französischen, westlichen Theil der Insel die Zahl der Weißen auf 31,000, die der freien Farbigen auf 28,000, die der Sklaven auf 430,000. Der östliche, spanische Theil, um drei Mal größer als der französische, enthielt 110,000 Freie, nämlich Weiße und Farbige, und 15,000 Sklaven. Die Zahl der reinen Europäer war daselbst nicht bedeutend und ihre Vermischung mit den Schwarzen um so häufiger, als das Vorkommen der Farbe nicht verbreitet war. Dies ist Alles, was man von der Vertheilung der verschiedenen Rassen in St. Domingo vor dem Ausbruch der Revolution weiß.

Durch die Revolution nahmen die Verhältnisse eine ganz neue Wendung. Im französischen Theile waren die Weißen so gut wie vernichtet. Sie wurden zwar, nachdem sie beim ersten Sturme auf die benachbarten Inseln geflohen waren, von Toussaint-Louverture, der wohl ein sah, wie sehr sie die Civilisation seiner Stammgenossen fördern könnten, wieder zurückgerufen, verschwanden aber bei der zweiten Revolution unter Dessalines völlig von der Insel. Dies letztere Blutbad, das man mit der fürchterlichen Regelmäßigkeit einer militärischen Execution anstellte, hatte statt im April des Jahres 1804. Einige Monate später gab Dessalines, der Kaiser geworden war, eine Verfassung, in der alle Bewohner der Insel, welches auch ihre Farbe seyn mochte, für Schwarze erklärt wurden. Diese Redensart, gewiß die lächerlichste, die je in einer Verfassungs-Urkunde ausgesprochen wurde, ging seitdem in alle die zahlreichen Constitutionen über, die durch die folgenden Revolutionen entstanden, und schloß die Europäer vom Grundbesitz auf der Insel aus. Jetzt besteht im westlichen Theile keine eigentlich weiße Bevölkerung mehr, und die Individuen dieses Stammes, die etwa noch in den Städten existiren mögen, treiben daselbst Handel unter dem Namen von Theilnehmern haitischer Geschäftshäuser.

Die Mulatten bildeten früher einen reichen, gebildeten und mächtigen Mittelstand auf der Insel und hätten wohl die Revolution verhindern oder wenigstens aufhalten können, aber sie waren unentschlossen, zu welcher Partei sie sich schlagen sollten, und hatten darum von beiden zu leiden. Von Toussaint verfolgt, floh ein großer Theil von ihnen auf die benachbarten Inseln, die Bornehmsten sogar nach Frankreich; doch wurden sie in den ersten Jahren des Jahrhunderts wieder zurückgerufen, setzten sich auf der südöstlichen Halbinsel fest und waren zu einer Zeit selbst der herrschende Stamm. Jetzt sind sie bei weitem zahlreicher als im Jahre 1789, aber, mit geringen ehrenvollen Ausnahmen, weniger moralisch und gebildet als damals. Das Kabinet ist unter ihnen ein regelmäßiger Zustand und scheint durch den Gebrauch jene halbkontraktliche Form gewonnen zu haben, die es im Alterthum hatte.

Die schwarze Bevölkerung wird im französischen Theile gegenwärtig auf 700,000 Seelen angegeben. Vor der Unabhängigkeit verlor St. Domingo jährlich ein Zwanzigstel seiner Reger. Seit der Unterdrückung des Sklavenhandels vermehren sich aber in den französischen Kolonien die Sklaven so, daß die Einfuhr neuer durchaus nicht nöthig wird, woraus man schließen kann, wie sehr die schwarze Bevölkerung auf Haiti ohne die vielen Empörungen zugenommen haben würde, da die oben angegebene Zahl schon sehr bedeutend ist.

Aber durch die neue Regierung wurde nicht nur die Menge der Schwarzen vermehrt, auch ihre Sitten wurden von Grund aus verändert. Die neuen Gesetzgeber hatten die weiße Absicht, die Verkügelung des Grundbesitzes zu verhüten und die Kolonialkultur im Großen, die in jenen Gegenden die einzig vortheilhafte ist, aufrecht zu erhalten. Darum bestimmten sie, daß ein Landgut mindestens fünfzehn Morgen groß seyn müsse und ein Jeder, der nicht Grundbesitzer oder Beamter sey oder ein steuerpflichtiges Gewerbe betreibe, auf einer Plantage Dienste zu nehmen habe. Leider aber waren die Preise der Landgüter so niedrig geworden, daß sich sehr Viele Besitztümer verschaffen und damit das Recht gewinnen konnten, nichts zu thun. Seitdem wurde die gemeinschaftliche Ausbeutung des Bodens unmöglich, und Haiti bot, wie die emanzipirten englischen Kolonien, die sonderbare Erscheinung dar, daß der Grundbesitz der Production schade, wenn Viele Theil an ihm haben. Dazu

kommt, daß seit der Unabhängigkeits-Erklärung der Sinn für Disziplin im Volke aufgehört hat und, als kein äußerer Feind mehr zu fürchten war, die haitischen Soldaten, von denen man erwarten konnte, daß sie exakte Landbauer seyn würden, sich ihrer natürlichen Trägheit überließen. In jüngster Zeit haben die politischen Leidenschaften die schwarze Bevölkerung aus ihrer Ruhe wieder aufgerüttelt, und was seit zwei Jahren auf der Insel geschehen ist, war die Folge dieses neuen Uebels, von dem sie heimgesucht wurde.

Im spanischen Theile Haiti's sind die Elemente der Einwohnerschaft besser im Gleichgewicht, als im französischen. Als im Jahre 1801 Toussaint, trotz des Einspruchs von Seiten des französischen Commissairs Roume, auf Grund des Artikels 9 der Baseler Friedens-Akte von der Provinz „im Namen Frankreichs“ Besitz nahm, wanderten die bedeutendsten weißen Familien aus dem Lande. Sie gingen meistens nach Cuba und Portorico, kehrten aber zwischen 1803 und 9, während welcher Zeit die Franzosen unter dem General Ferrand die Insel wirklich besetzt hielten, zurück. Der Krieg Napoleon's mit den Spaniern rief auch in Haiti erbitterte Kämpfe hervor, die damit endigten, daß sich die Franzosen zurückziehen mußten. Von dieser Zeit ab begannen die Auswanderungen von neuem, bis durch die Friedensschlüsse von 1814 die Audiencia, wie die Spanier den Osten der Insel nennen, dem Mutterstaate wieder zufiel. Aber der General Boyer, der nach Christoph's Tode Herr des ganzen französischen Theiles wurde, bemächtigte sich bald auch des spanischen, und schon seine ersten Verordnungen waren gegen die Familien europäischen Ursprungs gerichtet. In einem Lande, wo der Grundbesitz der Einzelnen keine andere Quelle hat als die Schenkungen, die ihren Ahnen bei der Gründung der Kolonie meist ohne besondere Formalitäten aus den Staatsländereien gemacht wurden, verlangte der Präsident Boyer, daß die weißen Grundeigenthümer ihre Besitztümer vorzeigen möchten.

Dieses hinterlistige Mittel entledigte die Regierung von Port-au-Prince der einflussreichsten und ihrer Herrschaft gefährlichsten kreolischen Familien. Diejenigen, welche dieses maskirte Verbannungsgericht nicht treffen konnte, zogen sich ins Innere des Landes, in die schöne Gegend von Cibao, zurück. Diese weiße Bevölkerung, die ungefähr fünfzigtausend Seelen stark ist, hat noch bis heute ihren alten castilianischen Stolz bewahrt und stets mit Widerwillen die Mulatten-Herrschaft in Port-au-Prince ertragen. Sie treibt vorzugsweise Viehzucht und ist von einem sehr kräftigen Menschenschlage umgeben und geschützt. Ihre Heerden nämlich sind noch fast im Naturzustande, und es bedarf vieler und starker Leute, sie zusammenzuhalten. Man bezeichnet diese Hirten mit dem gemeinschaftlichen Namen der Seybanos, weil sie vorzugsweise im Bezirk Seybo wohnen, in welchem die größten Weidplätze sind. Sie waren es auch, die unter den Befehlen des Don Juan Sanchez, eines Heerdenbesizers, der General geworden war, die Franzosen in Santo-Domingo bei dem Aufbruch von 1808 mit so vielem Glück belagerten.

Während auf diese Weise die weiße Bevölkerung des spanischen Haiti auf wenige, aber kräftige Vertreter beschränkt war, blieben die übrigen Klassen der Gesellschaft von einer Veränderung ihrer Lage frei. Von den Mulatten des französischen Theils suchten sich zwar mehrere in den Westen überzusetzen, wo ihnen Ländereien versprochen wurden, aber ihre dortigen Farbigen — fünfzigtausend an der Zahl — weigerten sich, mit ihnen Gemeinschaft zu machen, denn sie waren unter spanischer Herrschaft zu Weißen ernannt worden und fürchteten, dieser Eigenschaft etwas zu vergeben. Die fünfundsiebenzigtausend Schwarzen, die über die dreitausend Quadratmeilen verbreitet sind, blieben ihren alten Herren noch getreu, nachdem die Sklaverei aufgehoben war, denn dieselbe hatte für sie nur dem Namen nach existirt.

Dies wäre im Allgemeinen der Zustand der Bevölkerung in beiden Theilen der Insel Haiti. Auf der einen, der französischen Seite das Uebergewicht der Menge, die, wenn sie einsichtsvoll geleitet wird, unbesiegt ist, sich aber gegenwärtig aus Mangel an Disziplin in fruchtlosen Anstrengungen erschöpft; auf der anderen eine geringe, aber kräftige Bevölkerung, die der europäischen Richtung zugethan ist. Jede dieser einander gegenüberstehenden Parteien ist wieder durch innere Streitigkeiten entzweit. Die ernsteste derselben ist die Nebenbuhlerschaft der Mulatten und Schwarzen, die besonders im französischen Haiti die Bevölkerung in steter Aufregung erhält. Um diesen Kampf der Rassen zu verstehen, muß man auf seinen Ursprung zurückgehen, das heißt auf die Zeit, wo Haiti unabhängig wurde. Denn schon damals entwickelte sich der Keim der gegenwärtigen Zustände, und wir sehen in dem Kampfe Toussaint's und Rigaud's bereits den Beginn desjenigen, der sich noch jetzt unter den Augen Europa's forspinnnt.